

Spree-Athen e.V.

ORDNUNGEN ANDERER ART

*Ordnungen anderer Art sind Ordnungen gegen Willkür,
gegen Verfügungsgewalt, gegen Gewalt überhaupt*

I. Wo wir von Ordnungen sprechen, geht es meistens nur um Regelmäßigkeit.

Ordnungen sind aber nicht etwa definierbare Schemata wie im Raster der Städte und Landschaften, der Fahndung oder der Fünfjahrespläne, auf dem Kasernenhof oder am Fließband. Eher schlagen sie sich nieder in bestimmten Mustern. In Wahrheit sind Ordnungen Kräfte, bestimmte Konstellationen von Energien, *Feldern von Resonanz*. Deren Zusammenspiel im Ganzen der Welt begriff die griechische Antike als Kosmos. Entsprechende Namen – mit den entsprechenden feinen Unterschieden in der jeweiligen Bedeutung - finden sich auch in anderen Kulturen: bei den Indern hieß es Brahman, im Chinesischen Tao und im Hebräischen ha' olam.

II. In unserem kulturellen Kontext meinen wir damit, seit etwa 1800, die Evolution in den Gesetzmäßigkeiten ihrer Erscheinungen. Ihre Ordnungen entfalten die Welt im Zusammenspiel von "Notwendigkeit und Freiheit", wie Goethe für die Natur sagt. Gewalt geschieht da als Misslingen, wo die notwendigen Störungen die gewachsenen Bedingungen zerstören, statt aufgenommen werden und zu Innovationen führen zu können. In der Evolution erneuert sich an *Störungen* das Wirken der Ordnungen und verändert Gestalt und Funktion der Wesen und Erscheinungen.

III. Im Abendland ist ein Denken nach rationalen Prinzipien entwickelt worden, dann auch entsprechende Prinzipien der Wahrnehmung. Dies folgt mittelbar und unmittelbar auch gesellschaftlichen Interessen an menschlicher Erkenntnis und praktischer Verfügung über die Welt und, meist, auch über andere Menschen.

IV. Dabei ist das Verständnis von Vernunft, ratio, seit schon der griechischen Aufklärung immer weiter rationalistisch verkürzt worden auf mechanische Konstruierbarkeit und die ihr dienende Messbarkeit. Die mittelalterliche Scholastik hat dies, besonders durch die Verbindung mit der Religion, totalisiert. Mit ihren Universitätsgründungen wurde die *vita contemplativa* von der *vita activa* getrennt und in die Ordensregeln gebannt. Besonders hat dann die Aufklärung diese Prinzipien und Strategien weiter verallgemeinert und umgesetzt. Die technische Naturbeherrschung größten Stils im 19. Jahrhundert, aber auch die Kategorisierung menschlicher Gesellschaften im Schema der Nationalstaaten sind ihnen gefolgt. Homogenität wird seitdem im Dienste der Beherrschbarkeit zur Norm erhoben.

V. Berechnung im Dienste ökonomischer Ziele ist die treibende Kraft. Ökonomie hieß einmal das Abwägen zwischen den Bedürfnissen der verschiedenen Lebensformen und -welten des "Kosmos". Inzwischen wird Alles einseitigen Interessen ausgeliefert – sozusagen die „Verbetriebswirtschaftlichung“ der gesamten unterwerfbaren Welt. Ordnungen brauchen das Miteinander. Ihre Muster können nur in Beziehungen entstehen und leben. Wahrnehmung ist die erste Voraussetzung dafür, dass wir die Welt und uns selbst im Bewusstsein unseres Gegenübers und seiner Geschichte erleben.

V. Hüterinnen und Förderinnen solcher Beziehungen zur Welt und zwischen den Menschen sind seither vor allem die Künste – mit ihren Fragen und Erprobungen, dem Wissen und Gefühl für die anderen Wirklichkeiten, dem Erleben und Gestalten aus Rhythmen, der Erkundung von Horizonten und der Komplexität von Kontexten, dem Sinn für das Unsichtbare am Sichtbaren. Das Wort Kosmos vermittelte einmal, dass es Schönheit nur als Ausdruck tief greifender Ordnung geben kann. Wir werden heute, angesichts der Zerstörungen der Welt, solchen Ausdruck gerade in Ansätzen zum Anderen, Überresten davon, im Einklagen und im Erinnern suchen und begreifen.

VI. Bereits André Bretons Surrealismus hat traditionelle Darstellung auf das Imaginäre, das Traumhafte, das Visionäre hin geöffnet. Manche Erkundungen gegenwärtiger Kunst, nun auch in der Fotografie, beschäftigen sich wieder mit Übergängen, Zwischenreichen oder Verschiebungen zwischen Gegenständlich-Figürlichem und dem Unbekannten. Ist es an der Zeit, den Surrealismus in seinem radikalsten Anspruch neu ernst zu nehmen: Poesie ist die wirkliche Revolution? Breton nahm die politische Revolution, etwa bei Trotzki, sehr ernst, der aber wie Lenin und Stalin sagte "Kultur kann später kommen" - was ja übrigens die atlantische "Entwicklungspolitik" genau übernommen hat. Wie müssen wir dagegen Bretons Wort von der Poesie neu begreifen? Damit stellt sich z.B. die Frage, was gegen mechanisierte Gesellschaften die der Poesie eigenen Beziehungsformen vermögen. Vor allem ist aber auch zu fragen, in welchen Lebensformen wirklich revolutionäre Veränderungen angelegt werden! Die erste Antwort ist: Das bloße Herumlegen eines Hebels für alles und jedes enthemmt einfach das Gewalttätige unserer Geschichte.

VII. Ordnungen anderer Art. Also anders als die Formprinzipien, die rational bis rationalistisch erfassbar sind. Dass unser Hauptkommunikations- und Gedächtnisinstrument "der Rechner" heißt, sagt alles darüber. Es ist die Geometrisierung der Welt und des Menschen: Unterordnung der Wahrnehmung und der Behandlung unter die Zentralperspektive, Aufteilung des Raums in Raster und Achsen, Verrechnung der Leistungen von Frauen und Männern als man power, vom militärischen Drill bis zur Arbeit im Akkord und darüber hinaus. Die Kunst hat seit der Renaissance damit experimentiert, ist aber auch immer wieder der Hingabe an oberflächliche Darstellung verfallen.

VIII. Mit dem Projekt "Ordnungen anderer Art" ergreifen wir Partei. Nicht für einen Futurismus und nicht für irgendeine Rückwärtsbewegung, sondern für eine Zukunft des Lebens! Wo Strukturen herrschen, wollen wir Beziehungen aufleben lassen. Das Mittelalter fand dafür den Goldgrund seiner Schöpfungsbilder, den wir heute noch lieben. Wir lassen ungeahnte oder noch unerkannte Wirklichkeiten Bild werden, die uns im Bewusstsein unserer Geschichte, neu auch mit dem Wirken der Evolution verbinden. Analog zur Erfahrung und zur Wiederbelebung von Formen des gesellschaftlichen Zusammenspiels wie in den common goods, im alten Gabentausch oder im neuen sharing und slow food, und nicht zuletzt in dem Satz "Zivilisationen treffen nicht im clash auf einander, sie gehen grundsätzlich fließend ineinander über".